

001 LA 1257-13

BAIERWEINMUSEUM

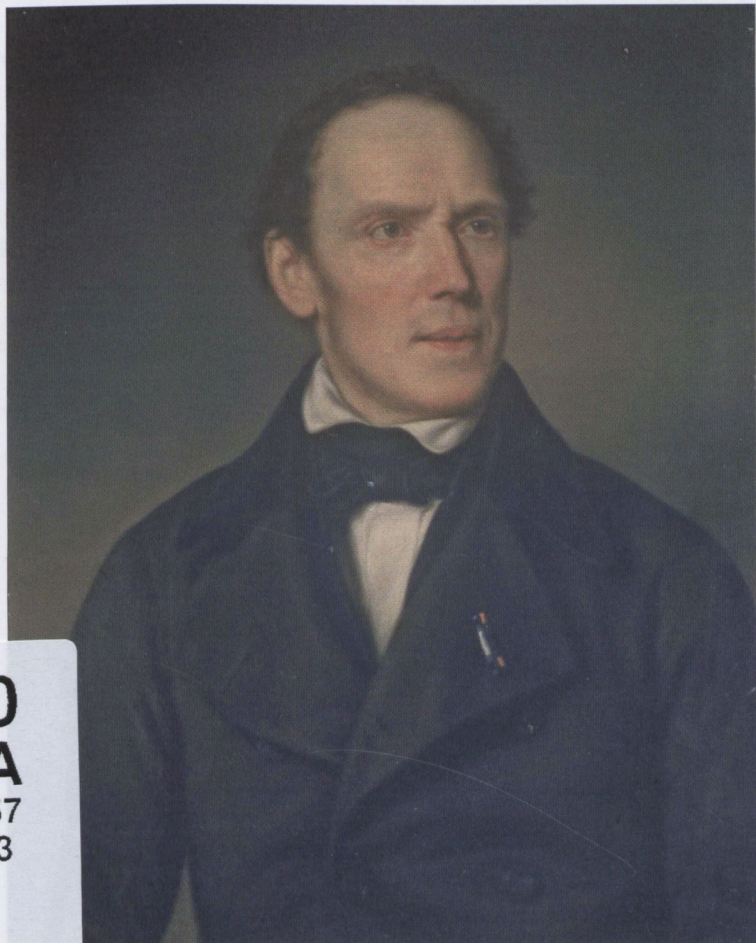
Beiträge zur Geschichte des Weinbaus in Altbayern



Herausgegeben vom Förderverein BaierWeinMuseum Bach a.d. Donau,
93090 Bach a. d. Donau, Hauptstraße 47 · Schriftleitung: Theodor Häubler

Nr. 13 · Mai 2011

Der Wortschatz des Baierweins Die Sprache der donaubayerischen Weinzierln Anthony Rowley



00
LA
1257
-13

Johann Andreas Schmeller

001LA1257-13

Univ.-Bibliothek
Regensburg

UBR 069038202004



1. Schmeller und der Wein

Johann Andreas Schmeller (1785–1852) ist der Begründer der wissenschaftlichen Dialektforschung. Er stammte aus Tirschenreuth in der Oberpfalz, wuchs bei Pfaffenhofen an der Ilm am Rande der Hallertau auf und wurde in München zum Bibliothekar an der königlichen Hof- und Staatsbibliothek, der heutigen Bayerischen Staatsbibliothek, und auch zum ersten ordentlichen Professor für deutsche Philologie an der damals gerade neu von Landshut nach München verlegten Universität. Von Schmeller stammt das wegweisende „Bayerische Wörterbuch“¹, ein Werk, das noch heute unersetzlich ist, unter anderem auch, weil die 1995 begonnene Publikation des neuen „Bayerischen Wörterbuchs“ der Bayerischen Akademie der Wissenschaften² bis zum Jahr 2011 mit Faszikel 16 erst beim Stichwort *Bock* angelangt ist. Das Stichwort *Bier* ist also im neuen „Bayerischen Wörterbuch“ enthalten, das Wort *Wein* aber noch nicht.

J.A. Schmellers Bayerisches Wörterbuch dagegen enthält schon einen umfangreichen Wortartikel *Wein*.³ Hier schreibt er (Spalte 924): „Heutzutage zwar kommt über hunderttau-

sende gemeiner altbayrischer Lippen Jahr aus und ein kein andrer, als etwa der *Johannis-Wein* ... Aber ehemals war es anders.“⁴ Den Weinanbau in Bayern nennt er „einen „Idiotismus seiner Art“ – heute würde man sagen: eine Eigenheit, eine Eigentümlichkeit ganz

4 Der heilkräftige *Johanniswein* wird am Johannistag, dem 27. Dezember, in der Kirche geweiht, vgl. etwa Judenmann, F.X.: Kleines Oberpfälzisches Wörterbuch. Regensburg 1994, S. 89.

Der Wein (Wei-, Dimin. Wei'l, Weino-l), wie hhd.; (mhd. wīn, ahd. uuin, gotl. vein; cf. lat. vinum, griech. oivos, Graff I, 886. WM. III, 676. Weigand, Wbch. II, 1045). Heutzutage zwar kommt über hunderttausende gemeiner altbayrischer Lippen Jahr aus und ein kein andrer, als etwa der Johannis-Wein (sich II. Th., Sp. 1206 und 1617 f.), oder der, womitunter ein Hochzeitmahl bis zum Luxus eines Weinmāls gesteigert wird. Aber ehemals war es anders. Und sicher hat nur die große Lehmeisterin Erfahrung allmählich von jenem Zustand auf diesen, vom Wein zum Bier geführt, das nun sogar auch noch weiter südlich zusehens an Beyuß zu gewinnen scheint. Sanftl. Catalog II, 951–52. 956. 960. Rudhart, alt. Gesch. v. Bayern 699 ff. B. Madernagel in Haupt's Zeitschr. VI, 261–280. Der Weinbau in Franken (Kocardi Fr. or. I, 643, ad 750) und am Rhein, auch am obern, gehört unter die altbekanntesten und geläufigsten Dinge; aber über den in Altbayern, einen Idiotismus seiner Art, darf vielleicht ein Wort mehr gesagt werden. „Regio Baiovariorum vini ferax,“ sagt Aristo ums Jahr 649. „Poth et Cruncunperch (Buch und Kruchenberg bey Regensburg), in quo sunt plantagines vinearum;“ Congestum Araonis, sec. VIII. cf. Meichelb. H. Fr. I, II, 59. „Vinea in Winzer quae nunc area facta est;“ Freyb. Samml. II, 201. ad 1147. „Decimae vini de omnibus vineis inter Wisent et Turfental nuper plantatis et adhuc plantandis;“ Nied 224, ad 1155. „Decimae vini (ad Conventum Garsense, a. 1200 circa;“ MB. I, 41 (falls die hier genannten Orte nicht etwa in Osterreich lagen). 1281 dingt man zu Stadt am Hof als Hospitalkirche, „unum potum vini wawarici mensuratae dictae Poll“ aus; Lang, Reg. IV, 775. „Ratispona ... vineis ubertim effluentibus dilatata;“ Clm. 17142 (4^o. XI–XII. sec.), f. 4. „(Abbreviatio reddituum monasterium Schrense attenentium:) Ratispone vinea I. Vinum quod ibi natum fuerit ita partietur: decima urna vini plebano, XI^o colono datur, cetero in usum dominorum cedent;“ Clm. 17401 (2^o max. XIII. sec., 1226), f. 12^o. Clm. 17420, f. 39^o. „Heinricus comes Ratisbonensis contradidit nobis vineam quandam quam Ratispone habuit;“ MB. X, p. 397, ad 1140. Nach einem Salbuch v. 1240 wurde damals Wein gebaut an der Donau (bey Ragers, Bach, Donaustauf, Abbach, Stelheim, Ledsgmünd, Kloster Schönfeld), an der Altmühl (zu Au), an der Rab (zu Peltendorf, Fiedelstein u.), an der innern Lauer, (zu Hofdorf, Lindhart u.), an der Fiar (zu Landshut, Altdorf u.); v. Lang bayr. Jahrb. p. 365. Inbessen will Arndt (Bez. thes. III, S. 394) wissen, daß zu Landshut (erst) „a. 1380 Herzog Friedrich die Weinmachs angefangen habe zu bauen.“ Damit stimmt überein die Urkunde v. 1394 in MB. XV, 489. Über

Der Artikel *Wein* aus Schmellers „Bayerischem Wörterbuch“ (II, 924–928).

- 1 Schmeller, J.A.: Bayerisches Wörterbuch. 1. Aufl. Augsburg 1827–1837. 2., von G. Karl Frommann bearb. Aufl. München 1872–1877.
- 2 Bayerisches Wörterbuch. Hg. von der Kommission für Mundartforschung. Bde 1ff. München 1995ff.
- 3 Schmeller, J.A.: Bayerisches Wörterbuch. 2. Aufl. München 1872–1877, Bd 2, Spalten 924–928.

die Weinberge in Regensburg, Pentling, Rigling 1345
sieh Btr. VII, 119. 126. 127. „A. 1385 ver-
kauft R. Münzmeister zu Amberg dem R. Bürger daselbst
zwey Weingärten, an dem Amberg gelegen;“ Schenk-
l. „Nota was auf die Wein zu Kelheim gegangen ist
a. 1392.“ Straubinger Hof-Rechnung in Freyh. Samml.
I, 157 ff. Im Jahr 1450 schenkt Herzog Heinrich den
Nonnen zu Riedershönsfeld „zwen alte Weingärten“ zu
Lechsgemund; MB. XVI, 498. Weingärten zu Tegern-
heim, 1474; Kr. Ltbl. X, 33. A. 1499 reiche Wein-
gärten unter Regensburg; Cgm. 311, fol. VI. Im Scheirer
Dienstbotenbuch v. 1500, f. 7. 19. 45 ist viel die Rede
von den Weingärten und der Weinlese zu Kelheim. Die-
sen Kelheimer trank das Gefinde. Nach Träger p. 48
zählt man zu Kelheim dormalen noch zwey, ehmal gab
es sechs und mehr Weinbauern. „Dritthalb und vierzig
Weingärten zu Regensburg, a. 1509;“ Kr. Ltbl. XVII,
250. „Zu Stauff, da wir bairisch weingewechs haben;“
Hofstellerordn. v. 1552, oberbar. Archiv IX, p. 103. 3g.
Dom. Schmidt in Cbm. 1998, B, p. 11—12. „Thum-
stauffer Wein sollte a. 1539 die Maß 3 $\frac{1}{2}$ Pfenn., nach
jetzigem Gelde 3 Kreuzer 1 $\frac{1}{2}$ dn.“ Kofsbrenner, Btr.
1783, p. 63. 67 u. In der Aufschlags-Instruktion für
den Bayerwein v. 1544 (Vdg. v. 1543, p. 231) sind eine
Menge Orte der Gericht Landshut, Leypach, Straubing,
Leggendorf, Dingolfing, Kelheim, Hof bey Regensburg,
Donaufauß namentlich aufgeführt, um welche damals noch
Wein gebauet worden sehr muß. Vom Gericht Schwarzaß
bemerket Haggi, Statist. IV, 439: „ehedem müssen eine
Menge Weinberge vorhanden gewesen seyn, da noch jetzt
diele wild mit Holz bewachsene Berge so heißen; selbst der
Bogenberg vrangte sonst mit Neben, so wie alle äußern
Berge längs der Donau.“ Zu Hengersberg und
Winger waren (nach S. 522) noch vor hundert Jahren
24 Weinbauern (Weingärtel), dormalen keiner mehr. 1587
wurde „in den Hofgärten zu München Wein gezüget;“
Lippert's Auszüge Cbm. 2095. „Bairisch wein,“
Cod. Ob. Alt. 94* (8^o XIV. sec., Cbm. 9594*), Hinter-
deckel. Th. I, Sp. 587: Tafeln. Birlinger 429. —
Bald werden vielleicht auch auf den Hügeln zunächst unter
Regensburg und auf denen bey Landshut die letzten Reste
vom Weinbau verschwinden. Hopfen und Getreide wird
hier, wie anderswo, und z. B. auch im chm. Eichstättischen
bey Deulenberg, an dessen Stelle treten. Der gute Ven-
tini sagt (in der Einleitung zu seiner Chronik, S. XII):
„der gemeine Mann auf dem Gau in Bayern siß Tag
und Nacht bey dem Wein.“ (Vgl. L. Recht v. 1516,
XIII, 3. L.C. v. 1553, fol. 21. 165). Wie golden ein
solches Zeitalter — Wein für den gemeinen Bauers-
mann! — scheinen möchte, so dürfte es doch kaum für
das jegige zu verkaufen seyn. Der Bayerwein wird
wol von jeder ein wenig in die Art der Drey Männer-
weine geschlagen haben. „Mir sei ein priester, doz bairisch
win, juden und junge wöllin allerbeste sin in der jugent;“
Hugo v. Trimberg, Renner 22570 (Cgm. 307, f. 220).
Nicht umsonst hielten die frommen Väter in Stiftern und
Klöstern ziemliche Stüde auf den Besitz von Weingütern
im Elßland, in Osterreich u. Den Landwein theilten
sie miltiglich ihrem Gefinde mit; sie selbst fühlten sich
mehr mit Dierwein (sieh I. Th., Sp. 170), Weis-
wein, Redar-, Frankenstein, Elßacher oder wol
gar Malbacher, Raifal, Rumani u. befreundet.

Prima declinatio am morgen in taberna
Haec est jugis ratio da sey wir allezeit gerne
Quaestio fuit mota von Elßesser und von Dierwein
Sed non decisa tota melcher der besser sol sein
Ad hanc respondere kan ich sicher wol
Gustavi ambo vere si haben mich oft gemacht wol
Quod ego vix ambulavi wenn ich je vil getrand
Sed statim me prostravi hin auf die nachsten pand
Sunt parvae differentiae Dierwein und Elßesser
Et magna convenientia der ain macht wol, der ander nit fer
Tuos potatores kan der edel wein
Qui reputant se doctores dpe kaim (kain) schüler
mochten sein

O vinum australe wie düst du mir so wol
Propter domum tale id dich pillich loben sol
Tu es veraciter daß mein hercz begert
Confitore tenaciter von durst hast du mich oft ernert
Si oportuerit me mori noch han ich dich geret
Sitiendi ori ich mag dein nit empören
Dicite cor meum du machst mich freuden reich
Testor sursum deum daß ich von dir nit weich
Beatus qui intelligit was in der fanten ist
Qui se ipsum non negligit ze trinden je aller frist
Ego vos et ipse trinden allzeit geren
Ille tu et ipse sollen das bemeren
Sic est sensus perfectus von dem oster wein
Mihi est electus er bundt mich der besser sein.
Tu autem domine nulli rustico miorere.

Aug. 8. Ulr. 94, f. 128^b (v. J. 1477). Teg. 1839:
Berle, deren Schluß:

Vinum subtile facit cor in sene juvenile
Sed vinum vile facit oor juvenile senile.

„Ewer mein hauff in vagen oder in ponzon das sei
Rederwein, lantwein, osterwein, paprisch wein
oder anderlay wein;“ Münchn. StB. Xur p. 69. War
ein Unterschied zwischen lantwein und paprisch wein?
„Luter win, beierischen und welzen oder Elßase oder
Frigische oder kipperwine,“ (sec. XV.); Mone's An-
zeiger VIII, 407. In der Rechnung des Münchner
Jesuiten-Collegiums v. 1630 (Cgm. 3942) heit es fol. 4:
„Jerung und tringelt v. 4 fuehren vmb den bayrischen
Wein von Pfenhausen 14 fl. 30 fr. Fuhrn von dem
See wein von Costenz bis gen Augsburg 10 fl. 58 fr.
Umb 7 See Emer. . . .“ Spanischer Wein nur in
einzelnen Maßen à 56 fl. S. auch Th. I, Sp. 178:
Elß. A. 1516 wuchs jedoch ein sehr gut bayrischer
Wein, daß er alle Weine übertraf. „Wer in ja das ander
jar behalten hat, dem galt der Kopf gern 10 Wiener
Pfenninge.“ Widmann's Chron. v. Regensb. „A. 1388
crevit vinum aeorbum in Austria quod Czerenheld
dicobatur et dicitur adhuc esse unum was de eo in
Mellico;“ Chiem. ep. 11, fol. 244^b. Im 16. und 17. Jahr-
hundert wurde der Wein vom besten Gewächs aus der
Herrschaft Donaufauß in den Postleer nach München ab-
geführt, und die Regensburger Bürger hielten große Lager
von rothen bayrischen Weinen; Gemeiner, Reg.
Chron. 281. Durch das L. R. v. 1616, f. 532 wurde den
Wirthen in Städten und Märkten verboten, neben an-
dern Weinen bayrischen Wein einzulegen und auszu-
schenken, — „weil es unzimlich sey, und aus allerley
habender Beyjorg, daraus entstandenen Betrugs und Ver-
fälschung.“ Ich weiß zwar wol, daß der Bayerwein
bey vielen keinen guten Namen hat, doch läßt manches
Jahr der rothe am Bogenberg wachsende auch ein ge-
schlechtes Weinmaul nicht errathen, was Landsmann er
sey,“ sagt a. 1679 Baltasar Regler in den Bogenberg-
mirakeln p. 32. Der rothe Landshuter kostete, a.
1785 7 Kreuzer, der weiße 5 Kreuzer die Maß;“ Wei-
dingers Landsh. 122. Wartenberg im L. G. Erding treibt
wahrscheinlich von uralten Zeiten her auch etwas Wein-
bau; (Hafner auf Wittelsbach 1837, p. 48). Im Jahr
1834 wurden zu Gänzbach, Moos- und Dürrtinning über
150 Eimer nicht üblen Narweines gezogen. Die Regens-
burger Zeitung schreibt: „Der in der Nähe Regensburgs
an den südlichen Hängen des linken Donaufaußers wachsende
sogenannte Bayerwein ist zwar, so lange er jung, etwas
herber Natur, unbeschädigt einem durch mildere Weine ver-
wöhnten Gaumen; aber dies gibt sich mit dem Alter,
und der in guten Jahrgängen gewonnene wird seiner Zeit
ein ganz treffliches Getränke. Der Bayerwein hat viel
Geist, weit mehr als die geringeren Sorten des Franken-
und Redarweines. Dies wissen auch die fremden Wein-
händler, die ihn manchmal in beträchtlichen Quantitäten
aufkaufen, natürlich, um ihn wieder zu verkaufen, aber
nicht mehr als — Bayerwein. Andere Vortzüge des
Bayerweines sind seine Wohlfeilheit und seine Unver-
fälschtheit. Wer Bayerwein trinkt, der darf überzeugt

seyn, daß er ein Getränk genießt, wie es die Natur gegeben, während bey gar vielen andern Weinen, namentlich denen, die unter berühmten Namen ausgeschenkt werden, die Kunst das Meiste gethan hat, — und zwar häufig nicht zum Besten der Gesundheit.“ (Münchn. bayr. Landbote v. 20. Febr. 1843). Noch kommen z. B. in München eigene auf Bayerwein berechtigte Schenken vor. Gewöhnlich aber wird darin statt des Titulargetränkes ein verlässigeres, nemlich echtes Bayerbier, gereicht. Dagegen ist der ordentliche Weinmarkt, wo er in altbairischen Städten und Märkten vorhinkt, in der Regel nur mehr auf besitzere, besonders fremde, Gäste berechnet, und das ordinäre Landstind — Bürger oder Bauersmann — geht mit Respekt an dem vornehmten grünen Baume — vorbey, um sich bey einem gewöhnlichen (d. h. Bier-) Wirth oder Breu waterländisch gültig zu thun. Vrgl. Bier, I. Th., Sp. 264—266. Der Anjingwein, s. III. Th., Sp. 318; Festswein, s. I. Th., Sp. 775; zur Besiegung eines Kaufs oder Handels; Birlinger 429; Firswein, s. I. Th., Sp. 758; Forberwein, das., Sp. 753; Hästelwein, s. II. Th., Sp. 1065; Kandelwein, s. II. Th., Sp. 1253; Opferwein, ad sacrificium missae, Speiswein für die Communicanten, s. III. Th., Sp. 687. Der Wein-Amer, Weingemmerer, s. I. Th., Sp. 75. Die Weinber (Weiber, das Wei'el, Weibis!; Zeitschr. III, 100; Weimor; VI, 114, 18; Weimor, Traube), a) Weinbeere. b) öfter (wie, wol aus ähnlichem Grunde, auch in Schweden winbär), die Johannisbeere; cf. I. Th., Sp. 263. Weid'el broock, Art Kinderpiel. Der Weinfalter, a) der Schmetterling, s. I. Th., Sp. 684; Zeitschr. VI, 347. b) im Scherz: Liebhaber des Weines. Der Weingarten, s. II. Th., Sp. 938. Dieser Ausdruck ist, wie Weinberg, auch außer den oben berührten Weinbauenden Gegenden der Eigename von Ortschaften, deren manche, jedoch nicht alle, die Vermuthung zulassen, daß sie demselben einst durch die That entsprochen haben. Vrgl. bayr. Annalen 1834, Sp. 789, auch 767 und 89. Ubrigens hat sich an der Donau die ältere Aussprachform Wingart (Wingot; abh. Sp. uingart, mhd. wingarte, Graff IV, 250. BR. I, 484. Zeitschr. V, 174, 112. VI, 107, 6. 468) erhalten. Vgl. Saxon. chron. ad an. 1073, Ingram p. 278: „Willelm gewan tlat land Mans (Maine) und hit Engliche men swide ampton, wingear das hi forddon.“ „Specula, wingart-hut;“ Voc. v. 1429. Vrgl. Winof, Winger. Die Weinglöden. Zur Zeit man Weinglöden läutet,“ sollen die Wirths ihre Gäste abhassen; witzb. Verord. v. 1579. cf. Th. II, Sp. 1182. Der Weinkauff — nach fränkischer Aussprache noch Winkoff — was, allgemeiner ausgedrückt, Weinkauff, s. II. Th., Sp. 1536 f. Das Weintraut, 88 (O. L.) Matricaria parthenium L. (Rennich I, 298 f.: Anemone pratensis und pulsatilla), anemörtz's Ruta graveolens, die hier dagegen Weintrauten (Rennich II, 1189) heißt. Das Wein-Nagelein (Wei'näga-l), die Berberitze, Berberis vulgaris L., „Erbis- oder Sauradörlein, sonst Wein-nägelein genannt.“ „Die Kinder von Erbis- oder Sauraugelunden, daran, von etlichen also genant, die Weinnägelein wachsen.“ Dr. Rinderer 108. 114. 143. 224. Das Wein-nageleinholz dient, Schuhnägel, Zahnsstocher und dgl. daraus zu schneiden. „Berberis(a), weinsegelein, verßig;“ Clm. 16487, f. 97. „Berberis, weinflassef“ (Häselgl.); Cgm. 170, f. 10. Rennich I, 591: Weinnägelein, Weinsäpfel, Weinschierling, Weinschürling, Weinschierling, (Österreich) Weinschierling, Weinschierling, Weinschierl, Weinschierling, (Ulm) Weinschierling, (Ungarn) Weinschierling, Popomisch p. 497. Weinschierling, Berberis vulgaris. Weinschierling, ehemals Weinniederlage in München (auch in Nürnberg und Augsburg; Birlinger 429), wovon noch eine der Hauptstraßen Weinschierling heißt. Dasselbst gab es auch eine eigene „Weinschierling“ zur Ausladung der auf Füssen kommenden (Tiroler) Weine, die jetzt freilich in künstlicher größerer Ferne liegen. Lenb.-Ord. v. 1727, §. 24—27.

Cbm. Kl. 167, p. 46. Das Weinzepflein (Wei'zeph), die Traube der Berberis vulgaris. Der Weinzier, s. II. Th., Sp. 775. Der Weinzürl (Wei'ziol, Weizel, nach der Ausspr. gewöhnlich geschrieben Weinzierl, in Heumann's opus. 704 wol gar Weinzettel), s. hdb. der Winger, und, wie dieses Wort, ohne Zweifel aus dem lat. uinitor gebildet, wie auch Kelter, Torfel, Wimmel, Winthaus erst aus dem Latein genommen sind; (ä. Sp. Weinzürel,“ Cgm. 66, fol. 57, mhd. Sp. winzürle, abh. uinzuril, uinzuril, uinzurnel. Graff V, 692. BR. III, 717. Weigand, Wbch. II, 1089 f. Haupt's Zeitschr. VI, 262). Im Cod. dipl. Ratisb. (Bez, thes. I, III, p. 119) kommt vor „unum curtulo ad uinzurilun;“ das. p. 158 „in uineto uinzere.“ Die Identität beider Formen zeigt sich in den heutigen Ortsnamen Winger, in welchen sich wie in Winger (Weingart) das alte i erhalten hat. „Breiten-Winzier“ bey Bogen, Kr. Hbf. II, 222. „R. f. (Österreich.) Patrim. Herrschaft Weinzierl.“ „Amts-lanzlei Weinzierl zu Berghof, 1844;“ Allgem. Ztg. 1845, Beil. p. 255. Abt Peter zu Oberaltach (1380—1403) gibt der Elsbet Junglingerin purgerin zu Lumjauß „weinzierl recht auf des Klosters eigen weingarten zu Lumjauß genant der Särchingen;“ Clm. 9358, Nachschblatt. „Er (der Holzger) wart gefangen von zwin weinzürn, dy in wider gen Wien warn firt. Dy selben weinzürl firten in gewangen fur den herzog hin;“ Mich. Beham, Wiener p. 255, 56. „Ein dries zwisch unser und unßer Weinzürl das Spit;“ MB. XI, 277, ad 1320. „Ulrich der Weinzierl gefessen hinter der Borau.“ Mh. II, 60, ad 1496. „In des Leufel Segi (Ms. v. 1449) ist die Rede „von den weinzurnen“ (Barad p. 360: „von den rebliuten,“ vgl. Fern 11329. 11351), Rebkneden, im Gegenfat des Weinbergsherrn. „Weinzürel;“ Clm. 9728, f. 199 (v. 1468). „Weinzierl, heder, uinitor;“ Ab. Gramm. „Wachus haben die alten Griechen und Römer für den Gott des Weins geehrt, wie jetzt die Weinzierl St. Urban;“ W. Chr. 49. „Am Fest St. Urban geht das Zechen stark bey den Weinzieren;“ Selkauer. „Ihr Weingartener oder Weinzürler habt für eure Patronen den heil. Victor und heil. Severin;“ P. Abraham. Die b. Landschaft spricht (Vitag v. 1542, p. 60) für die armen Weinzierl; cf. Vdg. v. 1544, p. 230. „Weinzir,“ Thomas, Oberb. p. 423; „Jac. Grimm; (Thomas, d. Oberhof zu Frankfurt a. M., 1841). „Georg Schmidt Weinzähler (H. Mich. Schaffelin Weinzähler, Hans Erhardt Weinzähler“ in Augsburg 1637—1649; Cgm. 4905, f. 456. 535; 4906, f. 635 öfter. „Bürgerlicher Weinzierl im Hagrain;“ Landschuter Wochenblatt 1815, p. 175. Vgl. läent. vinogradnit, Weinzierl, (Jarnil p. 225); cest. winecér, winecér, winecaur, winear, Winger. Der Weinling. „Pruna iberica, große Weinling; pruna juliana, kleine Weinling;“ H. Junii monomel. 1629, p. 57. weinen, weinlein (Grimm, Wbch. I, 1777: vino instruere. BR. III, 677. Birlinger 429). Georg Ludwig v. Maurer (Staatsrat): „Ueber das gerichtliche Weinen, Bweinen und die gerichtliche Weineinung;“ Münch. Gel. Anzeigen, Vb. III (1846), Nr. 21. 24. 25, (womit zu vergleichen Th. I, Sp. 753: Forberwein, das. Sp. 845: Viertelwein, Th. II, Sp. 1253: Forber-Kandelwein). „sich beweinlein, sich in Wein betrinken; Grimn, Wbch. I, 1777 f. weinein (wei'n, weindln, weina-ln), a) Wein trinken; b) dem Zeite ergeben seyn; c) nach Wein riechen oder schmecken. Zeitschr. III, 305 (Vorarlb.): weindln. „Das traut (Bastion) hat gar ain edelmoad, der weinet (weinent) = weinenein?) ain tail;“ Konr. v. Negensberg, f. 229, (Pfeiffer 387.). „Wer die süten schilt und si legt in ain gepitzteß das und regenwazzer daran gewiß, so wirt das wazzer weinend;“ das. 320, 21. „Sich bweineinen, zu viel Wein trinken;“ Voc. v. 1618. „Meracissimum, luteritig, minigistig;“ Cgm. 17, f. 213.“ Haupt's Zeitschr. VIII, 131.

weinein in Rantwein (Antwein, s. II. Th., Sp. 927).

Una carrada de ceruissa kommt schon 816 als Abgabe von der Kirche zu Bering vor; Meisohelb. H. Fr. I, II, 179. Vrgl. Karls d. G. Capitularo de villis, §. 45. Im Jahr 1293 geschah, was heutzutage wol sehr bedenklich seyn würde: die Herzoge Ludewig und Ott geboten, daß ein ganzes Jahr hindurch im Lande kein Bier gebraut werden sollte, „daz nieman, wie sie sagen, über al unser lant ze Baiern dhein Bier brüwen sol hjuer dis iar“, Nied 653. Da muß es nothwendig noch weit mehr Wein oder weit mehr Liebhaber des Wassers gegeben haben. Anno 1401 mußte in Regensburg, wer 1 Schaff Gersten und ein halb lb. an. in ein Brauhaus gab, dafür bekommen 8 Eimer süßes und 6 Eimer häntiges Bier“, Gem. Reg. Chr. II. Auf dem Edtg. v. 1542 (p. 66. 74) wurde das Märzenbier von Törai his Michaeli die Maß

Der Artikel Bier (Auszug) aus Schmellers „Bayerischem Wörterbuch“ (I, 265).

besonderer Art. Es folgt eine ausführliche Darlegung der Aussage historischer Quellen zum Weinbau in Altbayern mit vielen Quellenzitaten. Auch in seinem Wortartikel *Bier* bemerkt Schmeller⁵, dass anno 1293 „geschah, was heutzutage wol sehr bedenklich seyn würde: die Herzoge Ludewig und Ott geboten, daß ein ganzes Jahr hindurch im Lande kein Bier gebraut werden sollte.“ Schmeller merkt dazu noch an: „Da muß es nothwendig noch weit mehr Wein oder weit mehr Liebhaber des Wassers gegeben haben.“ Diese Vermutung Schmellers ist, wie wir wissen, tatsächlich zutreffend. Das veranschaulichen sehr schön die Angaben in Schmellers bereits erwähntem Wörterbuchartikel *Wein*. Dort wird zum Beispiel eine Stelle

aus der um 750 von Bischof Arbeo von Freising verfassten Vita des Heiligen Emmeram zitiert, in der berichtet wird, der Heilige sei im 7. Jahrhundert nach Regensburg in eine Gegend gekommen, die Arbeo als *terram optimam ... vino copiosam* 'wohlversehen mit Wein' bezeichnet.⁶ Zum Schluss der Vita⁷ be-

5 Schmeller, J.A.: Bayerisches Wörterbuch. 2. Aufl. München 1872-1877, Bd 1, Spalten 264-266.

6 Arbeo von Freising: Vita et passio Sancti Haimhrammi martyris, in: B. Krusch (Bearb.): Passiones vitaeque sanctorum aevi Merovingici et antiquiorum aliquot Bd 2 (Monumenta Germaniae historica – Scriptores rerum Merovingicarum 4), Hannover 1902 (Nachdruck 1995), S. 452-524, hier 478. In Schmellers „Bayerischem Wörterbuch“, 2. Aufl., München 1872-1877, Bd 2, Spalte 924, wird ein weiteres Zitat angeführt, das Arbeo zugeschrieben wird: „Regio Baiouariorum vini ferax“. Die tatsächliche Quelle konnte ich bisher nicht identifizieren, die Stelle war auch in der Sammlung des „Mittelateinischen Wörterbuches“ der Bayerischen Akademie der Wissenschaften nicht zu verifizieren.

7 Arbeo von Freising, ebd., S. 518f.

gleitet der Leser einen Pilger, der *staret in monte contra Radaspona inter Danubii et Imbris fluenta iuxta plantationem vinearum*, der also gegenüber der Stadt Regensburg auf dem Berge, dort wo die Weinberge liegen, zwischen Donau und Regen steht. Schmeller zitiert in seinem Bayerischen Wörterbuch diese Quelle und viele weitere einschlägige Werke. Als Bibliothekar der Hof- und Staatsbibliothek hatte er sie zur Hand, da sie nach der Auflösung der Klöster alle nach München gebracht worden waren.

Regensburg erscheint in der Zeit Emmerams als Mittelpunkt des Weinbaus in Bayern. Im Verlauf der folgenden Jahrhunderte breitete sich der Weinbau auf das ganze Herzogtum aus, und Wein wurde zum Leibgetränk der Bayern. Das blieb Jahrhunderte lang so. In seiner „Baierischen Chronik“ schreibt der Historiker Johannes Turmair genannt Aventinus vom Stand der Gemeinden in Bayern⁸: „Der gemain man, so auf dem gä und land sitzt ... sitzt tag und nacht bei dem wein, schreit singt tanzt kart spilt“. Aventinus starb 1534 in Regensburg; geändert hat sich seit damals zumindest das Lieblingsgetränk der Bayern. Das Volk trank damals eben Baierwein. Es darf natürlich auch die Bedeutung des Weins für die Messfeier nicht vergessen werden; die Kirche brauchte steten Nachschub an Wein von hoher Qualität für den Ritus. Schon daraus ergibt sich die wichtige Rolle der Klöster für die Förderung des Weinbaus. Der Weinbau war im Mittelalter

zum Beispiel eine der Haupteinnahmequellen des Klosters Prüfening, wie Andreas Weber in einer schönen Studie herausgearbeitet hat.⁹ Die altbayerischen Klöster förderten auch den Weinbau in Österreich und Südtirol, und die Klosterleute ließen sich die Erzeugnisse dieser Länder munden. In einem Kloster oder Stift tranken die Höhergestellten den so genannten *Osterwein*, den Österreicher also, und das Gesinde den *Kelhamer*, den Donauwein, so legt es etwa eine Dienstbotenordnung des Klosters Scheyern aus der Zeit um 1500 fest, aus der Schmeller in seinem Wörterbuch zitiert. Das Gesinde des Klosters Prüfening erhielt im 16. Jahrhundert zwischen 2 und 6 Maß Wein am Tag.¹⁰

Noch zu Schmellers Zeiten, also in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, gab es in München Schenken, die Landshuter Wein ausschenkten, sie waren aber das allerletzte Relikt der früheren Beliebtheit des Landweins als Volkstrunk, und Schmeller merkt zu diesen Schenken noch an¹¹: „Gewöhnlich aber wird statt des Titulargetränkes ein verlässigeres, nemlich echtes Bayerbier, gereicht“. Schmeller selbst war in seinen Jugend- und Wanderjahren während eines langjährigen Aufenthalts in Spa-

9 Weber, A.O.: Studien zum Weinbau der altbayerischen Klöster im Mittelalter. Stuttgart 1999.

10 Natürlich war die Menge für die ganze Familie gedacht und galt ferner zum Teil als Naturalienentlohnung zum Weiterverkauf. Zu bedenken ist auch, dass der Alkoholgehalt geringer war als heute, vgl. Weber, ebd., S. 19.

11 Schmeller, J.A.: Bayerisches Wörterbuch. 2. Aufl. München 1872-1877, Bd 2, Spalte 927.

8 Johann Turmair's genannt Aventinus sämtliche Werke. Hg. von M. Lexer. München 1881-1908, Bd 4, S. 42.

nien zum Weinkenner geworden. Schon kurz nach seiner Ankunft in Tarragona im Jahr 1804 – er diente dort in einem Schweizer Regiment – schreibt er ins Tagebuch¹²: „Etliche Abende hernehme ich in einer abgelegenen Weinschenke ein Paar Gläser gegen meine ungebetnen Bettgenossen ein“. Im Juni 1805 schreibt er an die Freunde in München¹³: „Bey meinem Wein vermissen ich das Karibengetränk Bier nicht, für den Werth eines Groschens in hiesigem Gelde trinke ich euch manche Gesundheit zu“, und am 16. März 1806 mahnt er sich selbst zur Mäßigung¹⁴: „Der Wein! welch verführerischer Genus, der so viele Tausende an Leib und Seele in's Verderben bringt! ... Ich kenne alle Folgen dieses Genuses und eben Er scheint auch mir allmählig Leidenschaft werden zu wollen, – werde ich so viel Selbstüberwindung haben, – Wasser zu trinken?“ Bis zum Ostersonntag hält er seine Abstinenz durch; an diesem Tag (6.4.1806) feiert er seinen ersten neuen Weingenuss mit dem Eintrag eines Gedichts in sein Tagebuch¹⁵:

Auferstehung dir, du langverbannte,
 Aus dem Staube der Vergeßenheit!
 Weg den stolzen Wahn, der dich
 verkannte,
 Deinem Dienste bin ich neu geweiht!

12 Johann Andreas Schmeller. Tagebücher 1801-1852. Hg. von P. Ruf. München 1954-1957, Bd 1, S. 109.

13 Johann Andreas Schmeller. Briefwechsel. Hg. von W. Winkler. Grafenau 1989, Bd 1, S. 17.

14 Ebd., S. 130.

15 Ebd., S. 133-134.

Schön läßt's zwar, zu trinken aus der
 Quelle,
 Die, wie Silber rein, durch Blumen
 fleuß't,
 Aber schöner noch, wenn in die Kehle
 Deines Nektars Labung sich ergeuß't!

Hingestreckt in's Kühl der Rebenlaube,
 Soll Diogens Schale vor mir stehn –
 Soll von Tarragona's Purpurtraube
 Frevelnd ich den Feuertrank
 verschmähen?

Ha! des eiskalten Sittensprechers
 Der der Freuden Schönste sich vergällt,
 Der nicht kennt die Kraft des
 Sorgenbrechers,
 Und am eckeln Wasserkrug sich quält.

Wenn das Unmâs an dem heil'gen Glase
 Nie mit schnöder Rechte sich vergreift,
 Und der Schwelger, im geweihten Nase,
 Des Bewußtseins Würde nie ersäuft;

Wenn der wilde Kreis entmenschter
 Zecher
 Nie der Unschuld holdes Reh
 verscheut,
 Und mit heitrer Stirn den mäß'gen
 Becher
 Stäts der Weisheit hohe Grazie beut;

Wenn das Kosten von dem Zauber-
 tranke
 Balsam geuß't in das erkrankte Hertz,
 Und des Trübsinns tödtender Gedanke
 Mild sich wandelt in der Freundschaft
 Scherz;

Wenn der Traub' Ambrosia Adlerflügel,
 Adlerschwung dem trägen Geiste
 schenkt,

Wenn sie zu der Pflicht bedorntem
Hügel
Neugestärkt den müden Waller lenkt;

Wird auch dann der Tugend strenger
Lehrer
Unerbittlich des Pokales Gegner sein?
Wird der Weisheit würdigster Verehrer,
Sich nicht auch des hohen Trankes
freu'n?

Drum, so stehe auf, du langverbannte,
Aus dem Staube der Vergessenheit!
Ferne sey der Wahn, der dich verkannte,
Deinem Dienste bin ich neu geweiht!

Von Spanien in die Schweiz zurückge-
kehrt, veröffentlichte Schmeller im Jah-
re 1813 einen Aufsatz „Art zu trinken

der Katalanen“.¹⁶ Hier beschreibt er das
in Katalonien übliche Trinkgefäß, das
Puró, wie er es nennt (heute schreibt
man *porró*), es „hat ausser der größeren
behalsten Oeffnung, durch die es gefüllt
wird, am Bauch eine Art Schnabel, aus
welchem sich das Getränk in einem
mehr oder minder feinen Bogenstrahl
ergießt“. Er betont die Vorteile der ka-
talanischen Trinkgepflogenheiten, sie
seien hygienisch, Durst stillend und
gestatten einen preiswerten Weinge-

16 In: „Wöchentliche Mannigfaltigkeiten“ (Basel) vom 12. Mai 1813, S. 147-149. Neudruck in: Jahrbuch der Johann-Andreas-Schmeller-Gesellschaft 1983. Hrsg. von R. Harnisch. Bayreuth 1984, S. 156-161.



Der *porró*, ein katalanisches Trinkgefäß

nuss¹⁷: „In Katalonien sättigt sich eine beträchtliche Tischgesellschaft, den *Puró* von einer Hand in die andre herumgehn lassend, nach Herzenslust mit dem, was nach unsrer Art zu trinken eine einzige Person mit ein Paar Zügen in den Magen schüttet ... Auch Schreiber dieses hat es an sich selber erfahren, wie unvergleichlich schneller und entscheidender dem brennendsten Durst durch das katalanische denn durch das gewöhnliche Löschverfahren zu begegnen ist“.

Nach der Rückkehr in seine bayerische Heimat scheint Schmeller auch ein Freund des bayerischen Landweins geworden zu sein. Er hat sich eine Zeitungsnotiz aus Regensburg aufgehoben, die 1843 im „Bayrischen Landboten“

erschieden war, und zitiert in der zweiten Auflage seines Wörterbuchs sehr wohlwollend und ausgiebig daraus¹⁸:

„Der Bayerwein hat viel Geist, weit mehr als die geringeren Sorten des Franken- und Neckarweines. Dies wissen auch die fremden Weinhändler, die ihn manchmal in beträchtlichen Quantitäten aufkaufen, natürlich, um ihn wieder zu verkaufen, aber nicht mehr als Bayerwein. Andere Vorzüge des Bayerweins sind seine Wohlfeilheit und seine Unverfälschtheit. Wer Bayerwein trinkt, der darf überzeugt seyn, daß er ein Getränk genießt, wie es die Natur gegeben, während bey gar vielen andern Weinen, namentlich denen, die unter berühmten Namen ausgeschenkt werden, die Kunst das Meiste gethan hat – und zwar häufig nicht zum Besten der Gesundheit“.

17 Vgl. Kohlheim, R.: Schmeller und Spanien. In: Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte 48 (1985), S. 195-223, hier 220.

18 Ebd., Spalten 926-927. Zitiert ist dort der Bayrische Landbote vom 20. Februar 1843.

2. Der Baierwein im Spiegel literarischer Quellen

Die historischen Quellen dokumentieren klar und eindeutig die Bedeutung des Weinbaus für das Bayern des Mittelalters und der frühen Neuzeit.¹⁹ Zur Frage aber, wie der damalige Baierwein wohl geschmeckt hat, sind literarische Quellen aussagekräftiger. Das oben zitierte Lob des einheimischen Landweins ist eine Ausnahme; selten wird ein so positives Bild gemalt. In Österreich und sicher auch in Altbayern war es bis ins 20. Jahrhundert hinein zur Risikoverminderung üblich, die Weinberge mit verschiedenen Rebsorten zu bestücken. Ungeachtet der unterschiedlichen Reifezeiten wurden die zeitigen, die überzeitigen und die noch nicht zeitigen Beeren gemeinsam gepflückt und zusammen gekeltert.²⁰ Der Baierwein war damit eher für den baldigen Verzehr gedacht. So erwähnt schon der Bamberger Kanoniker Hugo von Trimberg in seinem Gedicht „Der Renner“ aus dem Ende des 13. Jahrhunderts den Rat eines

Priesters²¹: *Mir sagte ein priester daz beirisch wîn, juden und junge wölfelîn allerbeste sîn in der jugent. In dem alter wehset ir untugent.* Baierwein sei „in der Jugend“ am besten, im Alter wachse dessen „Untugend“. Der Trinkgenuss hing früher ferner wohl erheblich vom Jahrgang ab, und einheimische Weine galten für verwöhntere Gaumen überhaupt eher als besserer Essig. Der Jurist Freiherr von Kreittmayr (1705-1790) referiert folgendes Urteil²² über „den Bayer-Wein, von welchem der Polack *O! felix Patria, ubi Acetum, quod alibi studioso Labore fit, suâ sponte nascitur* gesagt hat“ – die Stelle wird meist in deutscher Übersetzung zitiert als „O glückliches Land, wo der Essig, welcher anderswo mit großer Mühe bereitet werden muss, von selbst wächst“. Theodor Häußler referiert eine bezeichnende Episode aus Geisling bei Regensburg: Napoleons Offiziere konfiszierten alle Weinvorräte für sich, überließen aber dem Pfarrer den Baierwein als Messwein – „nachdem sie ehvor dessen Säure gekostet hatten“.²³ Es waren nicht nur Bayerns Weine, die einen solch schlechten Ruf hatten. Der Dichter Oswald von Wolkenstein, der aus dem verwöhnten Weinland Südtirol stammte, berichtet bereits 400 Jahre früher aus Überlingen

19 Vgl. dazu etwa Häußler, Th. (2008): Der Baierwein einst und heute. In: Schriften zur Weingeschichte. Hg. von der Gesellschaft für Geschichte des Weins. Nr. 162, Wiesbaden 2008, S. 5-40, sowie Weber, A.O. (2009): Quellen zur Geschichte des Weinbaus im altbayerischen Donaauraum. In: Regensburger Land. Der Landkreis Regensburg in Geschichte und Gegenwart. Bd 2. Regensburg, S. 137-158.

20 Vgl. etwa Geyer, I.: Weinbauterminologie in Österreich zwischen Tradition und Innovation. In: Besse, M., W. Haubrichs und R. Paul (Hg.): Weinwörter – Weinkultur. Mainz, Stuttgart 2009, S. 203-216, hier 211.

21 Der Renner von Hugo von Trimberg, hg. von G. Ehrismann. Nachdruck mit Nachwort und Ergänzungen von G. Schweikle. Berlin 1970, Verse 22617-22620.

22 von Kreittmayr, W.X.A. (1761): Anmerkungen über den Codicem Maximilianeum Bavaricum Civilem. Zweyter Theil, München 1761, S. 1443. Wer der zitierte „Polack“ ist, konnte ich bisher nicht eruieren.

23 Häußler, Th.: Der Baierwein. Amberg 2001, S. 97f.

am Bodensee von einem Wein, den er dort getrunken hatte²⁴:

*Vasst süsser wein als slehen tranck,
der reuhet mir die kel so kranck,
das sich verieret mein hels gesangk;
dick gen Traminn stet mein gedanck*



Oswald von Wolkenstein

Bei dem Gesöff, das wie Schlehen-
trank schmeckte und ihm die Kehle so
aufrauhete, dass sein heller Gesang da-
nebenging, schweiften seine Gedanken
zurück zu seinen heimatlichen Traminer
Weinen. Aber auch Wein, der nicht rau
und bitter schmeckt, kann von geringer

Qualität sein. Die überall übliche Prob-
lemlösung bestand nämlich im Nachsü-
ßen und im Würzen. In einem Weinbuch
aus dem Kloster Biburg aus dem 15.
Jahrhundert – aus heutiger Sicht könnte
man vielleicht sagen: einem Leitfaden
'Weinverbessern für Fortgeschrittene'
– wird erklärt, wie man besser schme-
ckenden, höherwertigen Wein (*klaret*
genannt) macht²⁵: *Wiltu klaret machen,
so nim honig an des czucker stat vnd pi-
per an der wurcz stat!* Also Honig statt
Zucker, Pfeffer statt anderer Gewürze.

24 „Überlingen-Lied“ (KI 45), wohl um 1400,
nach: *Die Lieder Oswalds von Wolkenstein*.
Hg. von K.K. Klein. 3. neubearb. und erw.
Aufl. von H. Moser, N.R. Wolf und N. Wolf.
Tübingen 1987.

25 Edition mit dem frühneuhochdeutschen Ori-
ginaltext bei Werlin, Josef: Ein Weinbuch
aus dem niederbayerischen Kloster Biburg.
In: *Archiv für Kulturgeschichte* 48 (1966), S.
133-147; in neuhochdeutscher Übertragung
bei Hartinger, W., Häußler, Th.: Ein spätmittel-
alterliches Weinbuch aus der Gegend von
Regensburg. *Bach a.d. Donau* 2010 (Schrif-
tenreihe Baierwein-Museum Nr. 12).

3. Der Wortschatz des Weins: Lateinisches und Germanisches

Nach diesem kurzen historischen Abriss nun zum Wortschatz des Weines im bairischen Dialekt. Dazu sollen einige Wortgeschichten erzählt und einige Wortverbreitungen besprochen werden. Zuerst zu den Wortgeschichten: Der Winzerwortschatz verrät viel über die Geschichte des Weins. Der Wein war den Germanen zunächst unbekannt; sie tranken einen süßlichen Honigwein namens *Met* und auch ein trübes Gebräu aus Getreide, dessen Name im englischen *ale* weiterlebt. Den Wein – die Sache und das Wort – haben unsere germanischen Vorfahren von den Römern übernommen. Das deutsche Wort stammt aus lateinisch *vinum*. Auch *Most* und *Essig* sind lateinische Lehnwörter; *Most* ist aus lat. (*vinum*) *mustum* entlehnt, eigentlich ‘frischer Wein’ – den Heurigen nennen die Franken mancherorts heute noch *Most* – und *Essig* ist eine Weiterentwicklung des lateinischen Wortes *acetum*. Eine ganze Reihe weiterer Weinwörter ist ebenfalls lateinischer Provenienz: *Becher* (aus *bicarium*), *Kelch* (*calix*), *Kelter* (*calcutura*, dem Wortsinn nach das Drauftreten mit der Ferse), *Spund* (*expunctum* ‘Stichloch’), *Trichter* bzw. bair. *Trachter*, *Treichter* (*trajectorium*) und andere mehr. Es gibt übrigens Fachleute, die der Meinung sind, dass auch das Wort *Bier* als höherwertiges Kulturgetränk ein Lehnwort aus dem Lateinischen sein müsse²⁶; mittellateinisch *biber*

als möglicher Ausgangspunkt bedeutet letztlich nichts anderes als ‘Trank’.²⁷ Das Wort *Wein* allerdings ist nicht mittellateinischer, sondern der Lautgestalt nach klassisch lateinischer Herkunft. Lateinisch *vinum* ist als sehr frühes Lehnwort in alle germanischen Sprachen eingedrungen – der Rebsaft muss den Barbaren gewaltig imponiert haben. *Wein* steht also in einer Reihe mit anderen frühen Lehnwörtern aus dem Latein wie – für Speisen – *Birne*, *Butter*, *Käse*, *Kirsche*, *Kohl*, *Pfeffer*, *Pflaume*, *Zwiebel* und für weitere technische Neuerungen etwa *Fenster*, *Keller*, *kaufen*, *Mauer*, *schreiben*, *Spiegel*, *Straße*, *Stube*, *Teller*, *Tisch* oder *Ziegel*. Diese Wörter dokumentieren den durchschlagenden Einfluss der Kultur der Römer auf den Alltag der alten Germanen.

Interessant ist der Weinbau für den Sprachhistoriker vor allem deshalb, weil große Teile der Fachsprache von den Römern geprägt wurden. Maria Besse, Weinkennerin und Fachsprachenspezialistin an der Akademie der Wissenschaften und der Literatur zu Mainz schreibt: „Die Winzersprache, die eine große Anzahl von Romanismen aufweist, nimmt innerhalb der Fachsprachen, die bis in die Römerzeit zurückreichen, eine zentrale Stellung ein“.²⁸ In Altbayern hat wohl nur die Fachsprache der Almwirtschaft eine so ehrwürdige Geschichte.

26 Zum Beispiel Pfeifer, W.: Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. 2. Aufl. Berlin 1993, S. 133.

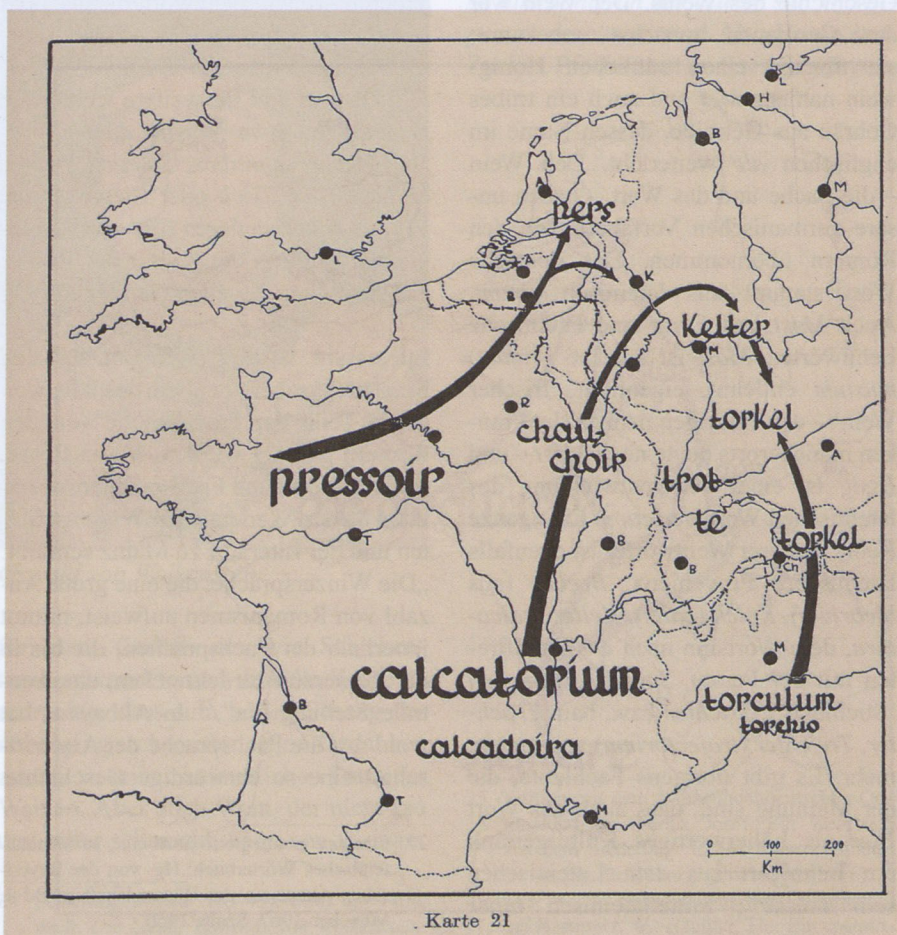
27 *biber(e)* ‘potus, potio attributa’, so Mittellateinisches Wörterbuch. Hg. von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Bd 1, München 1967, Spalte 1460.

28 Besse, M.: Fremdsprachliches in der deutschen Weinsprache. In: Germanistische Linguistik 199-201 (2010), S. 95-109, hier 105.

Allerdings tanzt gerade das Donautal hier ein bisschen aus der Reihe. Während die Südtiroler Winzersprache von allen deutschen Winzersprachen die meisten romanischen Lehnwörter aufweist, hat die der Donautaler Winzer in Bayern und Österreich bei weitem den geringsten Anteil an Romanismen von allen deutschsprachigen Räumen, so die Aussage einer Auswertung des Wortat-

lasses der westgermanischen Winzeterminologie.²⁹ Ein einziges Beispiel vorneweg (später folgen weitere): man sagt in Altbayern und Österreich zu den Stützen des Rebstocks mit einem deutschen Wort *Stecken* und nicht *Pfahl* aus

29 Wortatlas der kontinentalgermanischen Winzeterminologie. Hg. von W. Kleiber. Tübingen 1990-1996, Einleitung, Karte E7.



Karte 21

Verbreitungskarte Weinpresse aus Th. Frings, *Grundlegung einer Geschichte der deutschen Sprache*

lateinisch *palus*³⁰ wie etwa an Neckar, Main und Rhein. Aber auch in Altbayern sind manche Winzerfachwörter Lehnwörter. Jeder Student der Germanistik lernt, dass der lateinische Einfluss in verschiedenen Teilen Deutschlands eben nicht immer direkt aus Rom, sondern aus den benachbarten Teilen der römischen Welt stammt.

Und alle Studierenden der deutschen Sprachgeschichte betrachten im Verlaufe ihres Studiums irgendwann diese Karte aus Theodor Frings' „Grundlegung zur Geschichte der deutschen Sprache“³¹, welche diese These am Beispiel der Benennung für die 'Weinpresse' veranschaulicht. *Torkel* aus lateinisch *torculum* war das Wort des Südens. Das Verb *targln* als Dialektwort – aber in der Bedeutung 'Obst pressen' – haben Sammler des Bayerischen Wörterbuchs um 1930 noch aus Neubauern im oberbayerischen Inntal (Landkreis Rosenheim) gemeldet, ansonsten ist das Wort heute nur in Südtirol und am Bodensee verbreitet.³² Somit vermittelt die Karte für die Gegenwartssprache ein irreführendes Bild, denn man sagt auch in Bayern und Österreich schon seit dem 14. Jahrhundert (wohl auf Grund einer technischen Neuerung) nicht mehr *Torkel*, sondern *Presse*, ein Wort, das über das mittel-lateinische *pressa* aus Gallien zu uns

gedrungen ist. Von Abgaben auf Wein *von dem piet oder von der press* ist in einer Regensburger Urkunde von 1332 die Rede.³³ Das *Biet* – dem Bacher *Biethaus* gibt das Wort den Namen – ist genau genommen der Boden der Weinpresse³⁴, in Bach an der Donau verwendet man es auch *pars pro toto* für die Presse selbst. Das Wort ist letztlich von der Wurzel des Verbs *bieten* abgeleitet und hatte ursprünglich den Sinn 'Tisch oder Brett, auf dem Speisen oder Opfergaben angeboten werden'. Abgebildet ist der einschlägige Wortartikel des neuen „Bayerischen Wörterbuchs“ (BWB II, 786).

†**Biet**²

N. 1 Kelter, Boden der Kelter: *von dem piet oder von der press* 1332 Rgbg. Urkb. I, 381; *piet, kar da man wein ausprest* AVENTIN I, 406, 21f. (Gramm.).

2 Boden, auf dem die Mülhsteine montiert sind: *daß die Mülh nit sauber gekehr und auf dem Pieth ein Fenster nicht verwahrt gewest* Gnadenbg NM 1651 VHO 14 (1850) 187.

Etym.: Ahd. *biot* 'Tisch', mhd. *biet* 'Verdeck des Schiffs' stm., germ. Abl. zur Wz. von → *bieten*; Et. Wb. Ahd. II, 88–90.

SCHMELLER I, 306, 308 – WBÖ III, 156f.; Schwab. Wb. I, 1105f.; Schw. Id. IV, 1857; Suddt. Wb. II, 366. – DWB II, 3; Frühhd. Wb. IV, 353f.; LEXER HWb. I, 269; Ahd. Wb. I, 1083. A. R. R.

Artikel *Biet* aus dem neuen „Bayerischen Wörterbuch“ (II, 786)

30 Ebd., Karte 49.

31 Frings, Th.: Grundlegung einer Geschichte der deutschen Sprache. 3 Bde, Halle a.d. Saale 1956.

32 Wortatlas der kontinentalgermanischen Winzerterminologie. Hg. von W. Kleiber. Tübingen 1990-1996, Karte 96.

33 Regensburger Urkundenbuch. Bd 1. Hg. J. Widemann. München 1912, S. 381.

34 Wortatlas der kontinentalgermanischen Winzerterminologie. Hg. von W. Kleiber. Tübingen 1990-1996, Karte 98.

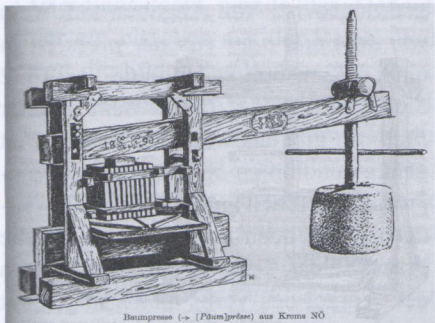


Abbildung einer Baumpresse nach dem „Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich“ (III, 901)

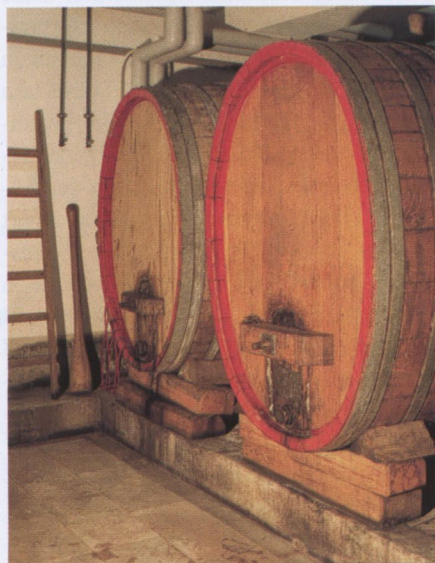
Die Abbildung einer *Baumpresse*³⁵ aus Österreich zeigt im Unterschied zum Exemplar im Baierwein-Museum in Bach an der Donau ein Modell mit einem Pressstein. Die Baumpresse im Baierwein-Museum, die durch die Hebelwirkung und das Gewicht des riesigen Kelterbaums wirkt, war bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts hinein in Verwendung; Th. Häußler berichtet, bis 1957, der Gewährsmann des „Wortatlasses der kontinentalgermanischen Winzeterminologie“ sagt, bis 1962.³⁶

Wie bereits oben angedeutet wurde, ist es der seltenere Fall, dass Altbayern und Österreich als Weinfachwort ein Lehnwort aufweisen und die anderen deutschen Weinbaugebiete ein deut-

35 Aus dem Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich. Hg. von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Bd 3. Wien 1983, Spalte 901f.

36 Wortatlas der kontinentalgermanischen Winzeterminologie. Hg. von W. Kleiber. Tübingen 1990-1996, Kommentarband, S. 511.

sches Wort. Aber diesen Fall gibt es: Die Unterlage, auf der das Weinfass im Keller ruht, nennt man in Altbayern und Österreich *Ganter*, zu mittellateinisch *cantherius* ‘Wallach, Dachbalken’.³⁷ In oberitalienischen trentinischen Mundarten hat das Wort übrigens die gleiche Bedeutung wie in der bairischen Winzersprache. In Franken verwendet man wie in den sonstigen deutschen Weinbaugebieten das aus dem Germanischen stammende Wort *Lager* dafür.



Fassunterlage

Teile des altbayerischen Winzerwortschatzes reichen also zurück in die Römerzeit. Allein schon der sprachliche Befund der Lehnwörter macht es sehr wahrscheinlich, dass der Weinbau um Regensburg seit der Römerzeit fortbesteht. Man versetze sich also in Gedan-

37 Wortatlas der kontinentalgermanischen Winzeterminologie. Hg. von W. Kleiber. Tübingen 1990-1996, Karte 111.

ken zurück an die römische Donau. Dort gab es den Berufsstand der *vinitores*, der Winzer. Man trifft dieses lateinische Wort auch in Ortsnamen wieder: *ad vinitores*, also *Winzer* bei Regensburg, bei Kelheim und Deggendorf. Im 9. Jahrhundert findet man den Namen des heutigen Regensburger Stadtteils schon als *uillam que dicitur Uuinzara*³⁸ geschrieben. Aus der Lautform des Namens lässt sich der Schluss ziehen, dass die Winzer, die hier namensstiftend waren, noch unter bayerischer Herrschaft

eine Sprachinsel oder Sprachminderheit bildeten, die eine Zeit lang weiter ihr Latein sprachen und somit auch Zeit hatten, die sogenannte romanische Vortonkurze einzuführen und dadurch aus *vīnitōr* mit langer Erstsilbe *vīnitōr* mit kurzer Erstsilbe zu machen, und dass sie den Ortsnamen mitsamt Kurzvokal dann erst bei ihrem eigenen Sprachwechsel zum Bairischen mitgenommen haben, und zwar nur als Ortsname und in der Ausspracheform *Winzer*. Denn die Bayern selber, die dieses Wort als Berufsbezeichnung von Anfang an in ihren Dialekt entlehnt hatten, machten daraus den *Weinzierl*, und hier merkt man das hohe Alter der Entlehnung dar-

38 Datiert circa 863-885. Vgl. Die Traditionen des Hochstifts Regensburg und des Klosters S. Emmeram. Hg. von J. Widemann. München 1943 (Nachdruck Aalen 1969), S. 56.



Verbreitung des Familiennamens Weinzierl nach M. Wimmer (2009)

an, dass wie im Wort *Wein* selbst die ursprüngliche lange Erstsilbe vorgelegen haben muss.³⁹ Johann Ludwig Prasch, der Regensburger Bürgermeister, der anno 1689 das allererste Wörterbuch eines deutschen Dialekts, nämlich ein „Glossarium Bavaricum“ verfasste, verzeichnet das Wort *Weinzierl* für den ‚Winzer‘⁴⁰, als Berufsbezeichnung ist es noch im 20. Jahrhundert und bis heute, zuletzt natürlich ausschließlich in Bach an der Donau und in Kruckenberg, erhalten.⁴¹ Als Familienname allerdings ist *Weinzierl* in Altbayern und Österreich immer noch weit verbreitet.⁴² Die Österreicher sagen jedoch zum Weinbauern heute *Hauer*, *Weinhauer*, die Franken *Hacker* oder *Häcker*.

Schon im Mittelalter waren die Winzer in Kruckenberg Spezialisten. Das sehen wir daran, dass der Agilolfinger-Herzog Theodo, als er um das Jahr 700 nach Christi herum⁴³ an das Stift Sankt

Peter in Salzburg zwei Weingärten verschenkte, diese mitsamt den Winzern weiterreichte: *in loco, qui dicitur Chruchinperch, vineas duas cum vinitoribus suis*.⁴⁴ Wir haben anlässlich einer späteren Schenkung von Herzog Tassilo auch Nachricht von neu angelegten Weinbergen in Kruckenberg: *Tassilo dux, qui tradidit ... in loco qui dicitur Chruchinperk, qui adiacet secus amne Danubio, in quo nunc sunt plantaginas vinearum institute*.⁴⁵ Kruckenberg steht also ganz am Anfang der Überlieferung über den Weinbau in Bayern, und hier hat sich die alte Tradition ja auch am längsten gehalten.

Auch wenn der Weinbau sonst überall aufgegeben wurde, hat er dennoch Spuren hinterlassen. Es wurde bereits der Familienname *Weinzierl* erwähnt – die Verbreitung des Namens ist ein deutliches Indiz für die einstige Verbreitung des Berufsstandes. Auch sonst findet man im Namenschatz Bayerns noch allerhand Hinweise auf den früheren Weinbau.⁴⁶ Der Familienname *Weinberger* weist auf einen Vorfahren hin, der neben Weinbergen lebte; der Name

39 Schwarz, E.: Sprache und Siedlung in Nordostbayern. Nürnberg 1960, S. 49f.

40 Prasch, J.L.: Glossarium Bavaricum, in: *Disertatio altera, De Origine Germanica Latinae Linguae ...* Regensburg 1689, S. 16-26, hier 25.

41 Wortatlas der kontinentalgermanischen Winzeterminologie. Hg. von W. Kleiber. Tübingen 1990-1996, Karte 41. Das Wort wird dort ferner aus Ratkau (Rátka) im ungarischen Tokajer Gebiet gemeldet.

42 Vgl. Klausmann, H.: Atlas der Familiennamen von Bayern. Ostfildern 2009, S. 107, und Winner, M.: Der Wein und die Namen. In: Regensburger Land. Der Landkreis Regensburg in Geschichte und Gegenwart. Bd 2. Regensburg 2009, S. 159-170, hier 168 (Abb. 6).




43 Niederschrift um 790, aber überliefert nur in Kopien des 13. und 14. Jh.

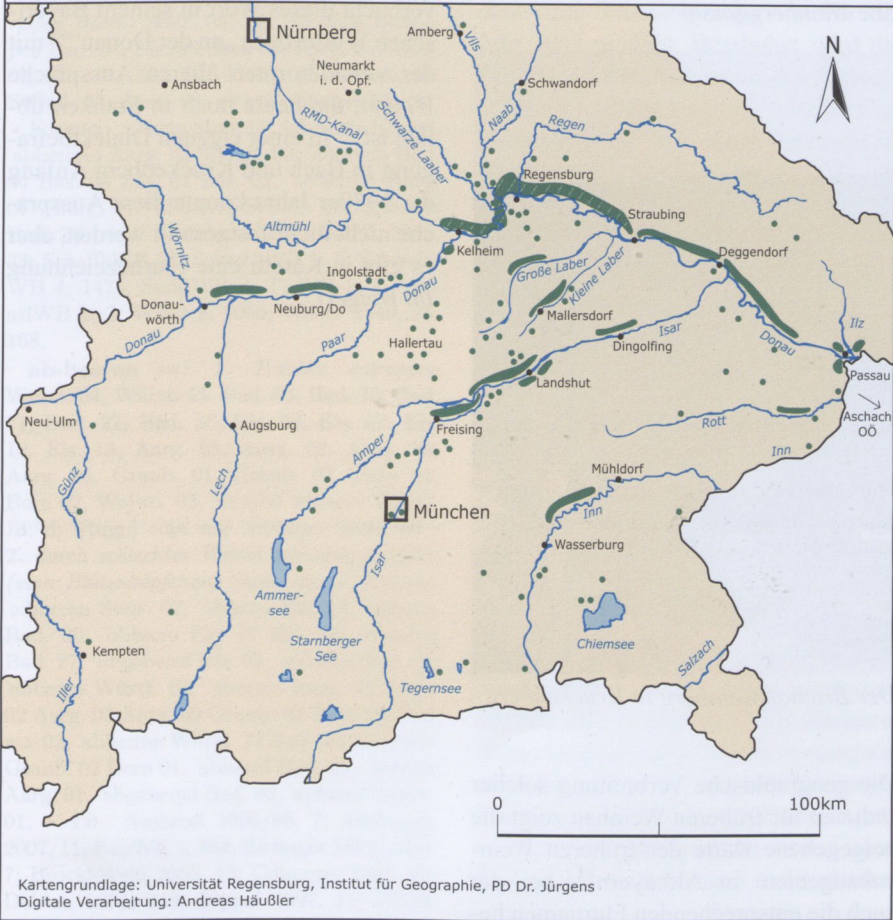
44 In den sogenannten „Breves notitiae“, vgl. Salzburger Urkundenbuch. Bd 1. Traditions-codices, ges. und bearb. von W. Hauthaler. Salzburg 1918, S. 20.

45 In den sogenannten „Notitia Arnonis“, um 788, zum Jahr 747, überliefert in einer Kopie des 12. Jh., vgl. Salzburger Urkundenbuch. Bd 1. Traditions-codices, ges. und bearb. von W. Hauthaler. Salzburg 1918, S. 7.

46 Vgl. etwa die Beispiele bei Winner, M.: Der Wein und die Namen. In: Regensburger Land. Der Landkreis Regensburg in Geschichte und Gegenwart. Bd 2. Regensburg 2009, S. 159-170.

Das Anbauegebiet des Bajerweins in Südbayern

-  Hauptweinbauggebiete im Mittelalter
-  Kerngebiet von Kelheim bis Straubing
-  Weinbau in Streulagen



konzentriert sich, so der „Atlas der Familiennamen von Bayern“⁴⁷, insbesondere auf die Gegend um Deggendorf. Den *Weinberg* oder *Weingarten* gibt es als Flurnamen in ganz Bayern. Sogar in Arzberg im Fichtelgebirge finden wir eine *Weinberggasse*!



Der Bischofsweinberg in Kruckenberg

Die geographische Verbreitung solcher Indizien für früheren Weinbau zeigt die beigegebene Karte der früheren Weinanbaugebiete in Altbayern⁴⁸, bei der auch die entsprechenden Flurnamen berücksichtigt sind, zum Beispiel liegt bei Schwandorf ein *Weinberg* beim alten Regensburger Tor.

47 Klausmann, H.: Atlas der Familiennamen von Bayern. Ostfildern 2009, S. 135.

48 Aus Häußler, Th.: Der Baierwein. Amberg 2001, S. 71.

Die Fläche, auf der Wein angebaut wird, heißt heute in Bach und Kruckenberg *Weinbeach* (Weinberg). In mittelalterlichen Urkunden wird viel eher wie noch heute in Österreich das Wort *Weingarten* verwendet, und J.A. Schmeller verbucht dieses Wort in seinem Bayerischen Wörterbuch „an der Donau“⁴⁹ mit der verballhornten älteren Aussprache *Wingət*, die heute noch in Franken üblich ist.⁵⁰ In einer eigenen Dialektbefragung in Bach und Kruckenberg Anfang der 1980er Jahre konnte diese Aussprache nicht mehr festgestellt werden, aber es gibt in Kareth eine Flurbezeichnung *Im Weigert*.

49 Schmeller, J.A.: Bayerisches Wörterbuch. 2. Aufl. München 1872-1877, Bd 2, Spalte 927.

50 Wortatlas der kontinentalgermanischen Winzeterminologie. Hg. von W. Kleiber. Tübingen 1990-1996, Karte 29.

4. Winzersprache in Bach im ostoberdeutschen Vergleich

ab-arbeiten sw.: *gären* (von der Maische bei Schillerweinherstellung), da 'arvət də 'filr ab Szek. 07.– vgl. arbeiten. • Lit.: DWBNb. 1, 30; SchwäbWB 1, 3; ShessWB 1, 4.

ab-beereln sw.: 1. *abfallen* (von der überreifen Beere) Steir. 08.– 2. *Trauben entrappen* Bad. 34, Els. 08, Bas. 03, Aarg. 01, Aarg. 02, Zür. 01, Zür. 02, Thurg. 01, StGall. 02, StGall. 03, Steir. 08, 'dri:r\l 'əbb:rlə Els. 17. • Formen: 'ə:bir\l Steir. 08, 'abb:rlə Els. 08, 'abb:rlə Aarg. 02 StGall. 03, 'abb:rlə Bad. 34 Bas. 03 Zür. 01 Zür. 02, 'abb:rlət Aarg. 01 Thurg. 01, 'abb:rlə StGall. 02, 'apberlə Bad. 34.– vgl. beereln. • Lit.: BairZ. 2005, 33; SchaffhWB 51; SchwäbWB 1, 5; SchweizWB 4, 1475; SuddWB 8; TirWB 1, 4; VoralWB 1, 3; WBÖ 2, 1066; Weber 1949, 25. 168.

ab-beeren sw.: 1. *Trauben entrappen* Württ. 04, Württ. 11, Bad. 03, Bad. 10, Bad. 21, Bad. 27, Bad. 30, Els. 03, Els. 07, Els. 10, Els. 13, Aarg. 01, Aarg. 02, Aarg. 03, Aarg. 05, Graub. 01, Graub. 02, Bern 01, Bern 02, Wojwo. 02, 'drəybə 'abb:erə Württ. 13, di 'tʃu:g\l tʊət mə 'əbb:erə Steir. 06.– 2. *durch schlechtes Wetter vorzeitig abfallen* (vom Blütenköpfchen) Steir. 02. • Formen: 'əbb:erə Steir. 02, 'abb:erə Els. 13, 'əpberə Bad. 30, 'abb:erə Els. 07 Els. 10, 'abb:erd Bad. 27, 'abgəberd Els. 03, 'abb:erə Bad. 03, 'abb:erə Württ. 04, 'abb:erə Aarg. 01 Aarg. 02 Aarg. 03 Aarg. 05 Graub. 02 Bern 02 Wojwo. 02, 'abb:erən Württ. 11 Bad. 10, 'abb:erət Graub. 02 Bern 01, 'abb:erd Bad. 21, 'abb:ert Aarg. 01, 'abgəberd Bad. 03, 'apberə Graub. 01. • Lit.: Ambrosi 1996/98, 7; Arnberger 2007, 11; BayWB 1, 264; Birlinger 1864/1968, 7; BrockhWein 2005, 13; Coburger 1998, 62; Dahlen 1878, 249; Dippel 1997, 11; DWBNb. 1, 43; Egli 1982, 46; Engl 1988, 17; Gehl 2003, 1; GrDud. 1, 54; Humbert-Droz 1977, 147; Ibald 1994, 9. 10; Jakob 1995, 9; Jakob 1998, 39; Keller A. 1956, 258; Keller U. 1977, 17; Klingner [1935]. 241; Koch H.–J. [1999]. 1:

Artikel aus dem „Wörterbuch der deutschen Winzersprache“

(www.winzersprache.de/onlinewb/)

Das führt zu der Frage, wo man Informationen über die Winzersprache überhaupt erhalten kann. Als erste Anlaufstelle gibt es im Netz ein online-Winzerwörterbuch⁵¹; die Publikation eines umfassenden „Wörterbuchs der deutschen Winzersprache“ ist für das Jahr 2011 geplant. Bearbeitet wird das Projekt an der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz. Eine „Vorabversion“ mit einer Auswahl an Stichwörtern wurde auf einer CD und drei DVDs publiziert.⁵² Als Buchpublikation liegt der sehr nützliche „Wortatlas der kontinentalgermanischen Winzeterminologie“ (WKW)⁵³ bereits fertig vor; dafür wurde unter anderem anno 1983 bei einem 1926 geborenen Kruckenberg Weinzierl eine ausführliche Dialektaufnahme zu seinem Weinbauwortschatz durchgeführt. Anfang der 1980er Jahre hat auch der Berichterstatter selber bei Konrad und Josef Heitzer, beide in Kruckenberg gebürtig (geboren 1920 und 1929), sowie bei Wilhelm Eibl aus Bach eine Befragung mit einer Liste von Weinwörtern durchgeführt. Beide Familiennamen dürften den Liebhabern des Bacherer Weins bekannt sein. Die Befragungsergebnisse sind unter anderem deswegen interessant, weil in dem recht kompakten Weinbaugebiet an der bayerischen Donau mit seinen kleinen Anbauflächen

51 S. unter www.winzersprache.de.

52 Wörterbuch der deutschen Winzersprache. Hg. von M. Besse, W. Haubrichs, R. Puhl. CD 1. Stuttgart 2005. DVD 2-4. Stuttgart 2007-2009.

53 Wortatlas der kontinentalgermanischen Winzeterminologie. Hg. von W. Kleiber. Tübingen 1990-1996.



Weinstock nach dem Austrieb

keine durchgängige Mechanisierung durchgeführt worden ist. Somit sind alte Arbeitsvorgänge und Arbeitsgeräte mit ihren Bezeichnungen recht gut erhalten geblieben. Die Ergebnisse der zwei Befragungen stimmen im Großen und Ganzen überein. Gerade der Winzeratlas mit seinen insgesamt 130 Karten erlaubt zudem den Vergleich der Regensburger Winzersprache mit derjenigen der nächstgelegenen Weinbaugebiete in Franken, Österreich, Südtirol und an Bodensee und Neckar. Auffällig sind die häufigen Übereinstimmungen mit der Terminologie Österreichs gegenüber Franken und gegenüber Tirol. Ein paar Beispiele:

Für den *Weinstock* sagt man in Bach an der Donau wie in Österreich *Weinstock*⁵⁴; in Südtirol sagt man *Rebstock*,

54 Wortatlas der kontinentalgermanischen Winzeterminologie. Hg. von W. Kleiber. Tübingen 1990-1996, Karte 1.

in Franken *Wingerstock*. Wie in den meisten Weinbaugebieten, zum Beispiel Franken, heißt die Gruppe der um den Stiel angeordneten Beeren *Traube*, Schmeller kannte noch die Variante *der Trauppen* dafür. Das Wort scheint allerdings in Bayern wie in Österreich mehr und mehr außer Gebrauch zu kommen. Man bezieht sich eher auf die einzelnen Beeren. Diese heißen in Bach an der Donau *Weinbierln*, wie in Österreich.⁵⁵ In Franken nennt man sie *Träubl*, in Tirol *Weimer*.

Für die *Weinpresse* sagt man in Bach wie in Österreich *Press*, der Vorgang heißt *pressen*; in Franken sagt man *Kelter* und *keltern*, in Südtirol und am Bodensee *Torkel* und *torkeln*.⁵⁶ Das Quet-

55 Auch im Neckargebiet *Weinstock*. Vgl. Wortatlas der kontinentalgermanischen Winzeterminologie. Hg. von W. Kleiber. Tübingen 1990-1996, Karte 15.

56 Ebd., Karten 96, 97.

schen der Trauben vor dem eigentlichen Kelteren nannte man in Bach übrigens *dren* 'treten'.⁵⁷

Die Nachlese heißt in Bach wie in Österreich *Nachlese*, in Bach sagt man auch *Nachbierln* dazu – man wählt damit ein anderes Wort als für die Nachlese auf dem Getreidefeld. In Franken sagt man zu beiden Nachlesevorgängen *stufeln*, in Südtirol zu beiden *spiegeln*⁵⁸, Wörter, die vom Getreidefeld auf den Weinberg übertragen sind.

Der aus Traubentrümmern hergestellte Haustrunk heißt in Bach wie in Österreich *Haustrunk* (in Österreich neben *Pikkolo*), in Franken und in Württemberg aber *Läuere*, *Gelöre*, in Südtirol *Leps*.⁵⁹ Für den neuen Wein sagt man in Bach wie in Österreich *Heuriger*. Schmeller schreibt dazu⁶⁰: „Wein von diesem Jahre, nemlich nach dem Mar-

tinstag (11. Novbr.), bis wohin er *Most* geheißē“, in Franken heißt er zwar zum Teil auch so, meist aber (wie bereits erwähnt) auch nach dem Martinstag *Most*, in Südtirol sagt man schlicht *neuer Wein*.⁶¹

G'lecha ist in Bach wie in Österreich (dort in der Aussprache *G'leger*) die Hefe des Weins, die sich im Frühjahr absetzt, während man in Franken dazu *Hefe* sagt und in Südtirol *Leger* ohne Vorsilbe.⁶²

Aus solchen hier nur grob umrissenen Verbreitungsbildern schimmert noch das Bild einer insgesamt eher gemeinsamen altbayerisch-österreichischen Winzeterminologie durch, die sich in Altbayern nur in Bach an der Donau und Kruckenberg erhalten hat. Manchmal greifen die Gemeinsamkeiten auf Franken über, aber meist nicht weiter bis in den Rheingau, und Bach bildet dann eine Brücke zwischen Österreich und Franken. Der Name des Traggefäßes *Butte* (*Buttn*) ist ursprünglich aus griechisch *pytinē* 'umflochtene Weinflasche' über lateinisch *butina* ins Deutsche gelangt; die gleiche Herkunft hat französisch *botte* 'Weinfass'. Der Begriff ist in Bach wie in Österreich, Franken und Württemberg üblich⁶³, die Südtiroler aber benutzen eine *Zumme*. Für die Weinlese, Weinernte, verwendet man in Bach wie in Österreich und

57 Das deutsche Wort *Kelter* stammt aus der lateinischen Entsprechung *calcatura*, das wäre wörtlich in etwa das 'Drauftreten mit der Ferse', *calcare* 'treten' von *calx* 'Ferse', wie es schon im Alten Testament geschildert wird, vgl. etwa Hiob 24,11: *Sie zwingen sie, Öl zu machen auf ihrer Mühle und ihre Kelter zu treten, und lassen sie doch Durst leiden*. Nach Aussage des Wortatlasses der kontinentalgermanischen Winzeterminologie. Hg. von W. Kleiber. Tübingen 1990-1996, Einleitungsband, S. 509, presste man in Bach die Trauben auch durch Treten mit Holzschuhen.

58 Wortatlas der kontinentalgermanischen Winzeterminologie. Hg. von W. Kleiber. Tübingen 1990-1996, Karte 87.

59 Ebd., Karte 102; *Haustrunk* sporadisch auch an Rhein, Saale und Elbe.

60 Schmeller, J.A.: Bayerisches Wörterbuch. 2. Aufl. München 1872-1877, Bd 1, Spalte 1154.

61 Wortatlas der kontinentalgermanischen Winzeterminologie. Hg. von W. Kleiber. Tübingen 1990-1996, Karte 109.

62 Ebd., Karte 107.

63 Ebd., Karte 91.



Tragebutte

Franken das Wort *lesen*. In Südtirol sagt man *Wimmet*.⁶⁴

In einigen Fällen stimmt der donaubayerische Weinwortschatz mit den Rändern des österreichischen Raums überein, typischerweise mit dem slowenischen Krain, wo auch deutschsprachige Weinbauern lebten, und mit Südtirol. Hier ist zu vermuten, dass an den Rändern, also in Bach an der Donau, im Krain und in Tirol, ein sehr alter Ausdruck erhalten geblieben ist, der in der Mitte, in Österreich selbst, durch eine Neuerung verdrängt wurde. Die *Reihe* im Weinberg⁶⁵ etwa nennt man in Bach *Reihe*, wie sonst nur in Tirol und im Krain. In den anderen Weinbaugebieten heißt sie

64 Ebd., Karte 86.

65 Ebd., Karte 34.

Zeile, in Österreich auch *Gräfte*. Das ausgepresste Traubengut nennt man in Bach *Trester*, wie in Franken, Südtirol und Krain, aber in Österreich sagt man dazu meist *Treber*.⁶⁶

Geringer ist die Anzahl der Fälle, in denen der donaubayerische Weinwortschatz mit Franken und gegen Österreich übereinstimmt. Aber es gibt solche Fälle. Das Ausbrechen überflüssiger Triebe am alten Holz nennt man in Bach wie in Franken (*aus*)*brechen* oder *brocken*, gegenüber *jäten* in Österreich oder *schaubigen* in Südtirol; das Entfernen der Geiztriebe heißt in Bach ferner *ausgeizen*; wie in Franken, in Österreich und Tirol benutzt man auch dafür die gerade genannten Begriffe *jäten*

66 Ebd., Karte 101.

beziehungsweise *schaubigen*.⁶⁷ Für den in Gärung befindlichen Wein sagt man in Bach *Fedaweiß*, wie (neben *Bremser*) in Franken; in Österreich heißt er *Sturm*, in Südtirol *Sauser*.⁶⁸ Der Begriff *Federweiß* dürfte an der Donau jung sein. Schmeller schreibt, dass der Begriff nur „am Mittelrhein“ üblich gewesen sei.⁶⁹ Solche mit dem Fränkischen gemeinsam durchgeführten Neuerungen jüngerer Zeit überraschen kaum, da ja der Weinbau an der Donau administrativ den fränkischen Weinbaugebieten zugeordnet wird.

67 Ebd., Karten 68, 72.

68 Ebd., Karte 105.

69 Schmeller, J.A.: Bayerisches Wörterbuch. 2. Aufl. München 1872-1877, Bd 1, Spalte 691.



Werbung für Federweißen aus
Bach a. d. Donau

5. Schluss

Unter häufigem Nachschlagen in Johann Andreas Schmellers „Bayerischem Wörterbuch“ und im „Wortatlas der kontinentalgermanischen Winzeterminologie“ wurden im Vorausgegangenen einige Wortgeschichten und Wortverbreitungen der Winzersprache von Bach an der Donau und Kruckenberg vorgestellt. Den Wortschatz hat Schmeller in der historischen Tiefe dokumentiert, den Niedergang des Volksgetränks Wein in Altbayern konnte aber auch Schmeller nicht mehr aufhalten. Er schreibt in seinem „Bayerischen Wörterbuch“⁷⁰: „Bald werden vielleicht auch auf den Hügeln zunächst unter Re-

gensburg und auf denen bey Landshut die letzten Reste vom Weinbau verschwinden“. Erfreulicherweise lag er, gerade was Regensburg betrifft, weit daneben!

Was der junge Johann Andreas Schmeller in der ersten Strophe seines eingangs zitierten Gelegenheitsgedichtes allgemein über den Weingenuss geschrieben hat, wollen wir als Wunsch für die Zukunft der Weinkultur an der bayerischen Donau verstehen:

Auferstehung dir, du langverbannte,
Aus dem Staube der Vergeßenheit!
Weg den stolzen Wahn, der dich
verkannte,
Deinem Dienste bin ich neu geweiht!

70 Ebd., Spalte 925.



Der Autor Prof. Dr. Anthony Rowley (links) im Bayerweinemuseum

Impressum:

Bildnachweis:

Bayerische Akademie der Wissenschaften: Titelbild

Braun, L., Bayer. Akademie der Wissenschaften: S. 24

de.wikipedia.org: S. 10

Häußler Andreas, München: S. 17

Häußler Theodor, Pentling: S. 7, 14 rechts, 18, 20, 22, 23

Wimmer Martina, Universität Regensburg: S. 15

Druck: bauerdruck, 93055 Regensburg, Siemensstraße 1

